

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
war Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

36. Jahrgang.

Nr. 21.

Sonnabend, den 16. Februar

1889.

Infolge Anzeige vom 12. dieses Monats ist heute auf Fol. 35 des Handelsregisters für die Stadt Eibenstock verlaublich worden, daß Frau **Christiane Friederike verw. Schmidt geb. Reichenbach** in Eibenstock nach dem Ableben ihres Ehemannes **Fürchtegott Schmidt**, Inhaberin der Firma **Fürchtegott Schmidt Jr.** in Eibenstock geworden ist.
Eibenstock, am 14. Februar 1889.

Königliches Amtsgericht.

Befehle.

Lgr.

Bekanntmachung,

die Anmeldung der Ostern 1889 schulpflichtig werdenden Kinder betreffend.

Ostern 1889 werden alle diejenigen Kinder schulpflichtig, welche bis dahin das sechste Lebensjahr erfüllt haben.

Außer diesen können auch solche Kinder der Schule zugeführt werden, welche bis 30. Juni 1889 das sechste Lebensjahr vollenden.

Von diesen Kindern, sowohl von den gesetzlich schulpflichtigen, wie den letzt-erwähnten, wenn sie schon zu Ostern 1889 in die Schule eintreten sollen, sind

die Knaben: Montag, den 18. Februar dieses Jahres, Nachmittags von 2—4 Uhr und

die Mädchen: Dienstag, den 19. Februar dieses Jahres, Nachmittags von 2—4 Uhr
in hiesiger Schule im Expeditionszimmer des Herrn Schuldirektors Dr. Förster anzumelden.

Bei dieser Anmeldung ist zunächst die Erklärung abzugeben, ob das betreffende Kind in der I. oder II. Bürgerschule Ausnahme finden soll, ferner ist für alle Kinder der Impfschein und für Kinder, die aus Gesundheitsrück- sichten vom Schulbesuch noch zurückbehalten werden sollen, ein ärztliches Zeug- niss über die Nothwendigkeit dessen, für die nicht in hiesiger Stadt geborenen Kinder aber außerdem eine landesamtliche Geburtsurkunde und ein Tauf- zeugniß beizubringen.

Eibenstock, den 7. Februar 1889.

Der Schulausschuß.

Böcher, Vorsitzender.

kl.

Am 15. Februar dieses Jahres ist der erste Termin der **Communanlagen** fällig. Es wird dies hierdurch mit dem Bemerkten in Erinnerung gebracht, daß nach Ablauf der zur Zahlung nachgelassenen achtzigtigen Frist gegen etwaige Restanten executivisch vorzugehen ist.

Schönheide, am 13. Februar 1889.

Der Gemeinderath.

Die Wismann'sche Expedition.

Es haben sich im Reichstage warnende Stimmen erhoben, welche von einem „Abenteurer“ in Ostafrika abriethen und darauf hinwiesen, daß von dort her für Deutschland nicht viel zu holen sei; keinesfalls wären etwaige Errungenschaften soviel werth, als die Opfer an Blut und Geld, die Deutschland zu bringen ge- nöthigt sein wird. Der Reichstanzler hat die Ent- scheidung ganz dem Reichstage anheimgestellt und dieser hat sich für ein Vorgehen des Reiches ent- schieden, indem er dafür zunächst zwei Millionen Mark auswarf.

Der Beschluß ist gefaßt, seine Ausführung hat begonnen. Eine Anzahl von Offizieren, die Haupt- mann Wismann für sich angeworben, ist bereits nach Sansibar unterwegs und Wismann selbst wird ihnen in aller kürzester Frist folgen. Wie die Dinge nun einmal liegen, werden sich Feinde und Freunde der Kolonialpolitik herzlich in dem Wunsch vereinigen, daß das Unternehmen Wismanns von glücklichem Erfolge gekrönt werden möge. Sollten — was ja nicht aus- geschlossen ist, — Nachrichten über Mißerfolge ein- treffen, so wird den Deutschen hoffentlich die Be- schämung erspart bleiben, daß ein Theil der deutschen Presse dieselbe mit kaum verhaltenem Jubel begrüßt und hämisch darauf hinweist, daß man mit den düsteren Prophezeiungen recht behalten habe.

Wismann hat nur in ganz allgemeinen Umrissen erklärt, wie er es anzufangen gedenke, das Ansehen Deutschlands in Ostafrika zu Ehren zu bringen. Das nächste, was Wismann natürlicherweise zu erstreben hat, ist, daß die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft wieder in ihren Besitz eingesetzt und daß der Küsten- überlassungs- und Zollvertrag, welchen dieselbe mit dem Sultan von Sansibar geschlossen hat, zur Aus- führung gebracht werde. Das ist zwar nicht die ihm ausdrücklich vorgeschriebene Aufgabe — aber ihre Lösung bedeutet auch nur die durch den Araberauf- stand gehinderte Herstellung des Rechtszustandes. Hinter dem Küstenlande liegt ein ausgedehntes Ge- biet, so groß wie das deutsche Reich selbst; dasselbe ist in internationalen Abmachungen ausdrücklich als deutsches Interessengebiet anerkannt worden. Nur ein kleiner Theil davon steht in direktem Verhältnis zur Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft, aber auch das übrige steht durch kaiserlichen Schutzbrief, den noch Kaiser Wilhelm der Erste ausgestellt hat, unter deutschem Schutze. Das darf kein leeres Wort bleiben, wenn Deutschland nicht auf seine Großmachtstellung verzichten will.

Die Wismann'sche Expedition wird daher nur einen Theil ihrer Aufgabe gelöst haben, wenn sie den Rechtszustand in dem Küstengebiet wieder herstellt; ihre nächste Aufgabe muß dann sein, auch im Hinter- lande das Ansehen Deutschlands wieder herzustellen und den Weg für die Kultur freizumachen. Sie

hat eben allen späteren kolonialen Unternehmungen Deutschlands in jenen Gegenden den Weg zu ebnet.

Wismann ist ein gründlicher Kenner der dortigen Verhältnisse; er wird daher die Schwierigkeiten nicht unterschätzen, die sich ihm entgegenstellen, er wird aber auch als waderer Soldat vor diesen Schwierigkeiten nicht zurückschrecken. Das arabische Element, welches den Aufstand angezettelt hat, ist im Hinterlande von Sansibar der Zahl nach nur schwach vertreten und es ist wunderbar, daß es seinen Zweck, Sklavenjagden und Sklavenhandel, gerade mit Hilfe von Schwarzen selbst erreicht; ebenso wunderbar, daß sich die Schwarzen an dem Aufstande theilnehmen, der sich doch gegen die Maßregeln der zivilisirten Nationen zum Schutze ihrer schwarzen Brüder richtet.

Besser als Flinte und Säbel dürfte daher bei den Negern die richtige Erkenntniß der Sachlage wirken. Kolonisation wie sie Ferdinand Cortez in Mexiko und Pizarro im Reiche der peruanischen Inka trieben, ist heutzutage glücklicherweise eine Unmöglichkeit. Daher würden die Schwarzen durch die Kolonisationsbestreb- ungen zivilisirter Völker in ihren Gebieten nur ge- winnen können. Und daß die deutschen Kolonisten sehr behutsam und human vorgehen, dafür birgt schon die scharfe Kontrolle der kolonisationsgegnerschen Gruppen des Reichstages.

Somit begleiten die Glückwünsche Hunderttausender die Wismann'sche Expedition, von welcher zu hoffen ist, daß sie die Ehre der deutschen Flagge hochhalten, der Kultur dienen und rückwirkend auch dem deutschen Vaterlande von Nutzen sein werde.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Aus Berlin schreibt man unterm 14. d.: Der Reichscommissar für Ostafrika, Hauptmann Wismann, reist heute Abend, spätestens morgen früh nach Ostafrika ab. Ein Theil der Expe- dition ist, wie bereits mitgetheilt, bereits abgegangen, der übrige Theil folgt je nach Bedürfnis nach. Die von Hamburg abgehenden Dampfer der Expedition sollen möglichst Mitte März in Sansibar sein.

— Kaiser Wilhelm II. liebt es, sich un- vermuthet über den Zustand der Truppen zu infor- miren. So hat er schon wiederholt, auch zur Nachtzeit, in Berliner Kasernen allarmiren lassen. Am Dienstag dieser Woche bereitete er dem benachbarten Spandau eine nicht geringe Ueberraschung. Als er die dort garnisonirenden Regimenter allarmiren ließ, waren die Offiziere zum großen Theil nicht anwesend, da sie vielfach Schlittenpartien unternommen hatten. Eine Compagnie der Elisabether rückte beispielsweise unter Führung eines Feldwebels an und war nur 20 Mann stark; der größere Theil hatte gerade Schießübungen. Als dann Spandau im Sturm genommen werden sollte, war die ganze Stadt „auf den Beinen“ und betrachtete das interessante Schauspiel mit vielem

Bergnügen. Die Soldaten mußten bei der Attaque oft durch den tiefsten Schnee waten, — mit ihnen der Kaiser, der Allen voranging.

— Um den Marokkanern auch ein Bild von den Leistungen unserer Cavallerie zu geben, er- schien der Kaiser Mittwoch Mittag mit ihnen in der Garde-Cürassier-Kaserne. Zur Vorführung hatte man nicht ohne Absicht die größten Mannschaften und Pferde der Garnison gewählt. Einige Schwadronen harrten im Paradeanzug und mit Lanzen des hohen Besuches. Die Exerzitionen währten etwa eine Stunde. Die Balkons der den Kasernenhof rings umgebenden Häuser waren von Zuschauern dicht besetzt. Ein eigenthümliches Bild war es, als die Marokkaner in ihren weißen Gewändern zwischen den hohen Schnee- wällen des Kasernenhofes dahinschritten.

— Oesterreich. Kaiser Franz Joseph emp- pfing am Mittwoch Mittag in Pest die Präsi- denten des Parlaments, welche ihr Beileid anläß- lich des Ablebens des Kronprinzen Rudolf ausdrück- ten. Auf die Ansprache des Vizepräsidenten des Ober- hauses, Sclavy, erwiderte der Kaiser: „Nur das Ver- trauen zum Allmächtigen, die Stütze, welche Mir Meine angebetete Gemahlin, die Königin, gewährt, sowie die herzliche, wahrhaft rührende Theilnahme Meiner Völker, kann Mir Trost und neue Kraft bie- ten zur Erfüllung meiner Regentenpflichten. Ich hoffe und erwarte, daß Mir die Mitglieder des Ma- gnatenhauses Meine Aufgabe mit traditioneller Treue erleichtern und Mich bei der Verwirklichung Meiner Intentionen auch in Zukunft unterstützen werden.“

— Dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Pechy, erwiderte Se. Majestät: „Mit Gottes Hilfe werde Ich in der Erfüllung Meiner Pflichten nicht erlahmen und erwarte, daß auch das Abgeordnetenhaus Meines ge- liebten Königreiches Ungarn in dieser trüben Zeit mit weiser und besonnener, den Anforderungen der Lage entsprechender Auffassung, Meine Intentionen und Meine Regierung, welche Mein volles Vertrauen be- sitzt, in unser Aller gemeinsamem Interesse unterstützen werde zum Wohle des Vaterlandes u. der Monarchie.“ Dem Oberbürgermeister von Pest gegenüber sagte der Kaiser: „Ich hoffe, daß in diesen Wochen der Trauer, welche Ich und die Königin hier zu verweilen beab- sichtigen, die Hauptstadt zur Vinderung Unseres Schmerzes durch ihre Haltung die jederzeit bethätigte Anhänglichkeit und Treue beweisen wird.“

— In den Straßen von Pest setzt die akademische Jugend im Hinblick auf die Wehr- gesetzdebatte ihre magharisch-slawinistischen Deme- strationen mit einer Dreistigkeit und Rücksichtslosig- keit fort, die anderwärts die Geduld der Behörden schon längst erschöpft haben würde. Daß der Minister- präsident in Bezug auf den zumeist angefochtenen Art. 14 der Vorlage zu formellen Konzessionen sich verstanden hat, thut dem Eifer der jungen Leute in keiner Weise Abbruch. Höhnisch erklären sie, daß sie